

„... dass wir nicht erwünscht waren“

**Martha Hirsch, geboren in Frankfurt am Main
Erwin Hirsch, geboren in Mannheim**

Handreichungen zum Filmportrait (55 Minuten, aus den Jahren 1993/1995)



Im Folgenden finden Sie:

- Einsatzmöglichkeiten des Films
- Kurzbeschreibung des Films
- Inhaltsangabe des Films
- Methodische Anregungen
- Weiterführende Literatur
- Informationen zur Produktion

Einsatzmöglichkeiten:

Schule: Unterricht in den Fächern Geschichte, Gesellschaftslehre, Politik und Wirtschaft, Religion, Ethik und Deutsch bzw. für fachübergreifende Projekte ab Klasse 8;

Weitere Einsatzmöglichkeiten: Lehrerfortbildung, Erwachsenenbildung, außerschulische Bildungsarbeit

Kurzbeschreibung:

Das Videoportrait zeigt die Lebensberichte von zwei Menschen, die wegen ihrer jüdischen Herkunft während der Nazizeit verfolgt und vertrieben wurden. Ihre Geschichte zeigt beispielhaft, wie sich die zunehmende Diskriminierung auf ihr Leben auswirkte. In Frankfurt und Mannheim geboren und aufgewachsen, mussten Martha und Erwin Hirsch 1939 Deutschland verlassen. Martha Sommers Eltern wurden 1942 deportiert und ermordet ebenso wie der Vater von Erwin Hirsch. Die Filmaufnahme entstand 1993 in Frankfurt während eines weiteren Besuches des Ehepaars auf Einladung der Stadt Frankfurt. Im zweiten Teil des aufgezeichneten Gespräches beschreiben Martha und Erwin Hirsch ihr Verhältnis zu Deutschland.

Inhalt:

Martha Hirsch, geborene Sommer, wurde 1918 in Frankfurt geboren. Ihre Eltern Betty und Salomon Sommer besaßen zusammen mit einem Onkel eine Metzgerei in der Alten Gasse. Die Familie wohnte zunächst am Bömeplatz, der 1935 in Dominikanerplatz umbenannt wurde, später im Frankfurter Nordend.

Martha, genannt Marthel, besuchte das Philantropin. Sie verließ die Schule 1934, um sich ganz der Musik zu widmen. Zunächst war Martha als Hilfsorganistin in der Westendsynagoge beschäftigt. Ab 1936 bis zum Novemberpogrom 1938 war sie Organistin in der Wiesbadener Synagoge und arbeitete daneben aktiv im Jüdischen Kulturbund, der nach dem Ausschluss der Juden aus dem öffentlichen Leben eine wichtige Stütze darstellte. „Er hat uns das Leben erleichtert.“

Marthas ältere Geschwister, Ilse und Max, emigrierten bereits 1936 bzw. 1938 in die Vereinigten Staaten, während die Eltern noch zögerten. Das Novemberpogrom 1938 machte der Familie auf schmerzliche Weise deutlich, „dass wir nicht erwünscht waren“. Danach wurde das Leben immer schwieriger. Das Geschäft von Salomon Sommer war bereits "arisiert" worden. Der Erlös kam auf ein Sperrkonto, über das die Familie nicht frei verfügen konnte. Die Familie musste die Wohnung in der Schleidenstraße verlassen und zog zu einer Tante in die Friedberger Landstraße. Dort lebten sie zu dritt in einem Zimmer.

Martha Sommer konnte Ende August 1939, kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, in die Vereinigten Staaten emigrieren, während ihre Eltern trotz aller Bemühungen der Angehörigen nicht mehr gerettet werden konnten. Obwohl Betty und Salomon Sommer noch im Oktober 1942 alle notwendigen Unterlagen für eine Auswanderung nach Kuba erhalten konnten, war ihre Ausreise durch das kurz zuvor erlassene Auswanderungsverbot nicht mehr möglich. Salomon und Betty Sommer wurden 1942 deportiert. Die letzte Nachricht vom 31.7.1942, die sie an Verwandte in Holland schicken konnten, kam aus Izbica – vermutlich mit vorgegebenem Text: „Wir sind gesund, uns geht es gut.“

Erwin Hirsch stammte aus Mannheim und war dort bis zu seiner Verhaftung im November 1938 als Kantor tätig. Bis Ende Januar war er im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Danach war ihm klar, dass es in Deutschland keine Lebensperspektive mehr gab. "Man hat die Sache nicht so gesehen, wie sie wirklich gekommen ist - nicht bis zum 10. November. Dann hat natürlich jeder gewusst, jetzt ist es vorbei, man muss heraus. Und dann war es für viele zu spät."

Da Erwin Hirsch 1914 in Straßburg geboren war, zum Zeitpunkt seiner Geburt zu Deutschland, nach dem Ersten Weltkrieg zu Frankreich gehörig, konnte er über die französische Quote in die USA gelangen. Ende Mai 1939 verließ Erwin Hirsch Deutschland. Sein Vater, Frontkämpfer aus dem Ersten Weltkrieg, wurde im Februar 1940 nach Gurs deportiert. Es gelang Erwin Hirsch nicht mehr, seinen Vater zu retten.

Erwin Hirsch und Martha Sommer lernten sich in den Vereinigten Staaten kennen und bauten sich dort eine neue Existenz auf. Das Ehepaar besuchte 1992 auf Einladung der Stadt Frankfurt seine frühere Heimat. Das vorliegende Filmportrait wurde während ihres zweiten Besuches in Deutschland aufgezeichnet.

Methodische Anregungen:

Martha und Erwin Hirsch und ihre Familien wurden von den Nationalsozialisten diskriminiert, verfolgt und vertrieben. Beide haben den Terror überlebt, während Martha Sommers Eltern und Erwin Hirschs Vater nicht mehr gerettet werden konnten. Die Trauer über den Verlust der Angehörigen wird an vielen Stellen deutlich.

Martha und Erwin Hirsch fällt es nicht leicht, über ihre Erinnerungen und das Schicksal ihrer Eltern zu sprechen. Das Filmportrait zeigt eindrücklich, wie diese Erfahrungen das Leben von Martha und Erwin Hirsch und ihr Verhältnis zu Deutschland beeinflussten.

Es empfiehlt sich, das Filmportrait im Zusammenhang anzusehen.

In dem anschließenden Gespräch bietet es sich an, zunächst die Eindrücke zu thematisieren, bevor einzelne historische und sachliche Aspekte weiter vertieft werden.

Folgende Fragestellungen haben sich hierfür bewährt:

- *Was war wichtig und bemerkenswert?*
- *Was war neu oder überraschend?*
- *Was erschien möglicherweise irritierend?*

In dem daran anschließenden Gespräch können einzelne Passagen des Films erneut betrachtet werden.

Bei der Vertiefung inhaltlicher Fragen bieten sich folgende Themen an:

- *Auswirkungen der zunehmenden Diskriminierung auf das Leben von 1933 bis 1938*
- *Reaktion der jüdischen Gemeinschaft und Rolle des jüdischen Kulturbundes*
- *Bedeutung des Novemberpogroms*
- *"Leben" nach dem Novemberpogrom*
- *Emigration, Emigrationsbedingungen*
- *Deportation und Konzentrationslager*
- *Umgang mit den Opfern und Umgang mit den Orten der Geschichte*

Vertiefend können die in dem Buch " ... daß wir nicht erwünscht waren" abgedruckten Dokumente eingesetzt werden:

- Klassenfoto von Martha Hirsch
- Ankündigung für ein Konzert des Jüdischen Kulturbundes
- Foto der Familie Sommer von 1939

Ebenfalls bietet sich ein Vergleich mit weiteren Lebensgeschichten jüdischer Frankfurterinnen und Frankfurter an.

Weiterführende Literatur:

- „... daß wir nicht erwünscht waren". Novemberpogrom 1938 in Frankfurt am Main. Berichte und Dokumente. Hrsg.: Kößler/Rieber/Gürsching, 1993
- Biografien und Familiengeschichten unter www.juedisches-leben-frankfurt.de
- Jochen Martini: Musik als Form geistigen Widerstands, 2010

Produktion:

Aufnahme und Schnitt:

Gisa Hillesheimer

Organisation und Gesprächsleitung:

Angelika Rieber

Eine Produktion der Staatlichen Landesbildstelle Hessen/Medienzentrum mit Unterstützung

des Hessischen Instituts für Lehrerfortbildung

des Fritz -Bauer-Instituts

der Stadt Frankfurt am Main

des Hessischen Kultusministeriums